



Der Agrarsoziale Arbeitskreis der Landfrauen befasst sich mit vielen Themen, die direkt oder indirekt mit der Landwirtschaft zu tun haben. Eines der Hauptanliegen ist die Verbesserung der Lebenssituation der Bäuerinnen. Doch auch der Austausch mit Verbrauchern und Verbraucherinformation hat einen hohen Stellenwert. Foto: esc

Starke Frauen mit einer Schwäche fürs Land

RZ-Serie Die Landfrauen (4): Der Agrarsoziale Arbeitskreis wurde 1988 gegründet und greift agrar- und sozialpolitische Themen in Verbindung mit Interessenvertretung auf. Die Arbeitskreisfrauen sind in der Regel – und das aus naheliegenden Gründen – Voll- und Nebenerwerbslandwirtinnen.

VON EDDA ESCHELBACH

OSTALBKREIS. „Die Mitgliedsfrauen des Agrarsozialen Arbeitskreises, Bäuerinnen aus Voll- und Nebenerwerbsbetrieben, sehen ihre Aufgabe darin, die Lebens- und Arbeitssituation der Frauen im ländlichen Raum sowie das Image der Landwirtschaft zu verbessern. Dazu gehören, neben Weiterbildungsangeboten für Bäuerinnen, Aktionen zur Förderung des Dialogs zwischen Erzeugern und Erzeugerinnen und Verbrauchern und Verbraucherinnen.“ So beschreibt der Landesverband Württemberg-Baden den vierten der fünf Arbeitskreise, die im Rahmen der RZ-Serie „Die Landfrauen“ vorgestellt werden.

Die Serie im Überblick

In insgesamt acht Teilen befasst sich die RZ-Serie „Die Landfrauen“ immer dienstags und freitags mit der großen Frauennorganisation und ihrem breit gefächerten Wirken.

Teil 1: Arbeitskreis Gesundheit und Bewegung, Theresia Grieb **3. August**

Teil 2: Entwicklungspolitischer Arbeitskreis, Barbara Weber **6. August**

Teil 3: AK Frauen, Familie und Gesellschaft, Christine Bieleesch **10. August**

Teil 4: Agrarsozialer Arbeitskreis, Ursula Schabel **heute**

Teil 5: Junge Landfrauen, OV Großdeinbach **17. August**

Teil 6: Linedancers, OV Eschach **20. August**

Teil 7: Fasching beim OV Spraitbach, die Landeier **24. August**

Teil 8: Arbeitskreis Kultur und die Vorbereitungen für das 75. Jubiläum, Kathrin Maas **27. August**

Regina Herrmann (Bäuerin von Odengehren) und Ursula Schabel (Bäuerin vom Oberen Stollenhof) sind Vollerwerbslandwirtinnen aus dem Gmünder Stadtteil Rechberg. Beide bewirtschaften gemeinsam mit ihren Familien Biohöfe. Der Obere Stollenhof hat die Demeter-Zertifizierung, die noch strengere Anforderungen an den Landwirt stellt als die Bioland-Zertifizierung des Hofes von Regina Herrmann und ihrem Mann. Beide Höfe werden regelmäßig und streng auf die Einhaltung der Auflagen hin kontrolliert, beide Höfe sind ausschließlich auf die Milchproduktion ausgerichtet. Die Rechberger Landwirtinnen sind gegen Massentierhaltung und ihnen liegt das Tierwohl sehr am Herzen. Und sie sind froh, dass ihnen durch die Bio-Zertifizierung ein, wie sie sagen, „angemessener Milchpreis“ garantiert ist, von dem sie und ihre Familien leben können. Doch die Herausforderungen, das Biosiegel zu erhalten und zu behalten, sind groß. Haltung, Stall, Freilauf, Futter und vieles andere muss der ständigen Prüfung jederzeit standhalten.

„Vieles wird den Bauern heute angekreidet, Sie werden für viele Umweltprobleme verantwortlich gemacht – versuchte Böden durch Düngen, Insektensterben, schlechte Tierhaltung und so weiter“, erklärt Ursula Schabel. Doch sie erklärt auch, der Druck auf die Bauern sei sehr groß. Auch die Anforderungen aus der Politik erschweren vielen Höfen die Einkommenssicherung. „Aber die Landwirte stehen für die Produktion von Nahrungsmitteln. Und viele würden ihre Produktion wohl ändern, wenn die Produkte anders bezahlt würden. Manches kann erfüllt werden, wenn der Preis stimmt“, sagt sie.

Hier kommen die Verbraucher ins Spiel. Die verlangten Billigpreise seien nicht zu erzielen, wenn noch teurer produziert werden müsse. Und es stehen hohe Kosten im Raum – sei es für die Ställe oder für neue Maschinen. „Allein ein Stellplatz für eine Kuh kostet zwischen 12 und 15 tausend Euro“, erklärt Ursula Schabel. Die hohen Kosten, die unsichere Verdienstsituation und auch das Arbeitsaufkommen selbst tragen dazu bei, dass junge Menschen die



Biolandwirtinnen: Regina Herrmann (rechts) und Ursula Schabel. Foto: esc

Höfe nicht mehr übernehmen wollen. „Wir können zum Beispiel auch nicht so einfach Familienurlaub machen. Zuerst muss geklärt sein, wer die Tiere in dieser Zeit zuverlässig versorgt.“

Nicht umsonst ist Regina Herrmann im Agrarsozialen Arbeitskreis des Landfrauen-Kreisverbands Schwäbisch Gmünd und auch Ursula Schabel ist bei den Landfrauen als Kreisvorsitzende neben Doris Kurz sehr engagiert im Bereich Landwirtschaft und sind mit den Herausforderungen der Landwirtschaft vertraut. Sie damit auseinanderzusetzen ist quasi ihr täglich Brot.

Der Agrarsoziale Arbeitskreis bringt die Themen in die Kreisverbände und Ortsverbände. Die Anliegen sind, die Situation der Landwirte öffentlich zu machen und Forderungen an die Politik auszuarbeiten, die den Bauern auf lange Sicht die Existenz sichern können, die jungen Bauern und Bäuerinnen zu motivieren, in der Landwirtschaft zu bleiben und nicht zuletzt die Weiterbildung der Frauen im ländlichen

Raum, speziell der Landwirtinnen. Dafür soll bei den Landfrauen auch weiterhin ein gutes Bildungsprogramm angeboten werden. Einerseits gehören dazu berufsbildende Vorträge, Kurse und Seminare für die Landwirtinnen, andererseits Informationen zu Produktion und zu Bedingungen auf den Höfen für alle Frauen, da den Landfrauen der Dialog zwischen Erzeugern und Verbrauchern wichtig ist.

Die Menschen sollen Zusammenhänge, zum Beispiel zwischen Produktion und Preis, verstehen können. Die Bäuerinnen fangen schon bei Kindern mit Bildungsangeboten an: „Wir holen die Kinder auf die Höfe, weil wir sie für die Landwirtschaft sensibilisieren wollen“, betonen Regina Herrmann und Ursula Schabel. Die Kinder sollen mit den Tieren in Kontakt kommen, aber auch zum Beispiel den Kartoffelanbau kennenlernen. Neben Wissensvermittlung geht es dabei auch um ein Gefühl für Wertschätzung für die Lebensmittelproduktion und die Lebensmittel.

Ein wesentlicher Punkt des Agrarsozialen Arbeitskreises ist die Weiterbildung der Frauen im ländlichen Raum – speziell im landwirtschaftlichen Bereich. Um berufliche Fortbildung geht es zum Beispiel bei Kursen wie „Fachfrau für Verkaufsförderung“, „Büroorganisation im landwirtschaftlichen Betrieb“, „Kräuterpädagogin“, „Bauernhofpädagogin“, „Haushaltsführerschein“ oder „BeKi-Fachfrau“ (Ernährungspädagoginnen). Mit diesen Weiterbildungen können sich die Frauen ein zweites Standbein schaffen.

Schließlich geht es – wie bei allen Arbeitskreisen der Landfrauen – auch bei diesem um politische Themen und Forderungen. Die landwirtschaftliche Rente der Bäuerinnen ist dafür ein gutes Beispiel. „Davon können wir nicht leben“, sagt Regina Herrmann.

Um das Leben der Frauen zu sichern – und auch das der Bauern, bei denen es ähnlich schlecht um die Rente bestellt ist – gebe es das lebenslange Wohnrecht auf dem Hof, die Jungen versorgen die Alten mit. „Doch das ist natürlich nicht realisierbar, wenn niemand den Hof übernimmt“, stellt Ursula Schabel klar. Auch für eine

angemessene Rentenversicherung der Bäuerinnen setzen sich die Landfrauen ein.

Die Entwicklung im ländlichen Raum, auch die der Landwirtschaft, sind zentrale Themen im Agrarsozialen Arbeitskreis, die auch in Zukunft diskutiert werden. Und das ebenfalls in konkreten Erwartungen an die (hier europäische) Politik formuliert wird. Damit die Höfe auch weiter überleben können, fordern die Landfrauen zum Beispiel: „Die gemeinsame EU-Agrarpolitik (GAP) muss eine zukunftsfähige Landwirtschaft ermöglichen.“

Die Rahmenbedingungen der Landwirtschaft sollten eine nachhaltige Landwirtschaft ermöglichen und dafür Sorge tragen, dass das dafür notwendige Einkommen erzielt werden kann.“

Wahlprüfsteine 2021 – Forderungen

Zukunft im ländlichen Raum braucht verbesserte, interkommunale Zusammenarbeit. Zur Stärkung und Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum fordern Landfrauen:

- Eine zukunftsorientierte Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik.
- Erhalt einer flächendeckenden Landwirtschaft; Wertschätzung und Förderung der heimischen Landwirtschaft verbessern. Erhalt der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft (auch für die Naherholung und den Tourismus).
- Eine GAP mit einer gesicherten 1. Säule sowie Umweltprogrammen und Stärkung des ländlichen Raumes in der 2. Säule. Die Ausgestaltung muss Sache der Bundesländer bleiben.
- Ausbau und Erhalt eines ausreichenden Versorgungs- und Dienstleistungsangebots.
- Zügiger Ausbau der Breitbandversorgung auch in peripheren Regionen.
- Erhalt und Weiterentwicklung der Verkehrsinfrastruktur mit neuem Mobilitätskonzept.
- Stärkung und Ausbau der ärztlichen Versorgung.
- Sicherung der Geburtsstationen und der Hebammenversorgung.